

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Vollwerk, Volme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshahl, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

□ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 122

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Mittwoch, den 27. Mai

Anzeigen: Für die einspaltige Garnordzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfort bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Neuwied — Durazzo — Neuwied?

Papst Pius X. nahm sich in seiner Bescheidenheit, als er zur Papstwahl von Venedig nach Rom fuhr, eine Rückfahrkarte, weil ihm auch nicht im Traume einfiel, er könne auf dem Stuhl Petri gewählt werden und gleich dableiben müssen. Vielleicht hätte auch der Prinz zu Wied lieber auf eine Rückkehr einrichten lassen, — denn nun, wo er „für immer“ mit Weib und Kind und Gefolge nach Durazzo übergesiedelt ist, scheint es, als wolle man ihn dort nicht mehr.

Die Verhaftung Essad Paschas zeugte von Energie, ob sie nun berechtigt war oder nicht, und da man weiß, daß das Volk in Albanien unter seinen Beyn und Paschas leidet, lag der historische Vergleich nahe: der Raubritter Oberster, wie einst in der brandenburgischen Mark der Dietrich v. Quitow, sei von dem neuen Landesherren gefaßt; nun werde ein jubelndes Volk den Fürsten umgeben. Aber Essad wurde nicht in ein finsternes Verließ geworfen oder gar um einen Kopf kürzer gemacht, er starb auch nicht unvollständig „an Magenschmerzen“, was alles dort des Landes Brauch gewesen wäre, sondern sein Fürst entließ ihn gegen das Versprechen, nicht ohne Erlaubnis zurückkehren zu wollen, in Frieden außer Landes. Und jetzt ist Essad der große Mann in Italien.

Man hat diese Freilassung des „Konkurrenten“ dem Fürsten bereits als Schwäche ausgelegt, noch mehr aber seine „Flucht“ an Bord eines italienischen Schiffes, als die Rebellen Durazzo nahen. Freilich — was hätte er sonst machen sollen? Mit der unbewehrten Faust auf den Tisch schlagen? Den Aufrührern entgegen reiten und sich von ihnen auch gefangen nehmen lassen wie die holländischen Offiziere, um nachher mit viel Geld wieder ausgelöst zu werden? Denn man darf eines nicht vergessen: jener Hohenzoller, der den Quitow bändigte, kam mit reißigen Leuten in das Land, Wilhelm zu Wied aber brachte nur — einen Soffaat mit. Ein bißchen früh für Albanien. Sogar die Familie und die milchenden zwei Kühe hätte man ruhig noch in Deutschland lassen können, bis die rauen Albanesen sich etwas an den neuen Fürsten gewöhnt hätten, der natürlich auch rauh, sehr rauh hätte sein müssen. Aber das liegt ihm wohl nicht. Schon in Potsdam gingen die Kameraden vom 3. Garde-Manenregiment nicht allzugen in das fürstliche Haus ihres Kameraden, denn sie fürchteten dort stets, irgendwie durch — Kulturlosigkeit aufzufallen. So gewaltig war der Abstand zwischen dem überfeinerten Stil dort und der soldatischen Unfeinheit der anderen Reiteroffiziere. Und das begeisterte Loblied, das Carmen Sylva auf den Prinzen Wilhelm sang, konnte einen am Ende auch stutzig machen, denn erstens ist sie eine Frau, und zweitens zeichnet sie sich von jeher durch Gefühlsüberschwang aus.

Bei allem müssen wir natürlich sagen: es scheint uns so. Denn von einem zum andern Tage kann in Durazzo sich alles wieder ändern. Und was die „Flucht“ des Fürsten betrifft (wie gesagt, wir wüßten nicht, was er vernünftigeres viel hätte tun können), so geschah sie auf einstimmigen Rat aller in Durazzo beglaubigten Diplomaten. Diplomaten hin, Diplomaten her! sagen aber wiederum andere;

Soldat, Soldat ist der Wieder und hätte dementsprechend handeln müssen.

Sollte wirklich der Weg ihn und die Seinen — mit samt Hofmarschall und Hofarzt — wieder nach Neuwied zurückführen, so würde man jedenfalls bei uns das Gefühl haben, daß ein Deutscher sich blamiert habe. Der Versuch mit der Verpflanzung eines deutschen Fürsten ist in Rumänien glänzend geglückt. Aber schon in Bulgarien warnte Fürst Bismarck. Als der Prinz Alexander zu Battenberg ihn fragte, was er dazu meine, ob es ratsam sei, den angebotenen Fürstenthron in Sofia anzunehmen, meinte der Altkanzler: „Auf jeden Fall wird es mal eine interessante Erinnerung für Eure Hoheit sein!“ und lächelte dazu. Es ist dann auch so gekommen, wie Bismarck gemeint hatte: die Bulgaren warfen ihren Fürsten nach einigen Jahren hinaus, wenn auch nicht aus eigener Herzensbosheit, sondern auf Anregung und unter Mithilfe der russischen Regierung.

Ob jetzt auch jemand „von außerhalb“ hinter den Rebellen in Albanien steht? Die Nachrichten sind wirr und lassen nichts klar erkennen, obwohl aus mehreren Quellen gemeldet wird, die Jungtürken seien Führer des Aufstandes und erstrebten einen Heimfall an das Osmanische Reich. Der Fürst aber hat das Spiel aus der Hand gegeben. Um die holländischen Geiseln zu retten, hat er — sehr anständig, aber vielleicht unpraktisch — sich verpflichtet, nichts gegen die Empörer zu unternehmen. Nun sitzt er da und wartet; vielleicht auf die Rückfahrkarte. Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Ein interessanter Vergleich über die steuerliche Leistungsfähigkeit Deutschlands und Englands wurde auf der Tagung des Flottenvereins in Breslau von dem Volkswirtschaftler, Professor Julius Wolf, aufgestellt. Er wies nach, daß das englische Volk um 600 Millionen Mark mehr Steuern zahle als das deutsche. Dabei sei das deutsche Volk um 20 Millionen zahlreicher, das deutsche Volksvermögen um 50 Milliarden höher als das englische. Er wolle aber durchaus nicht einem Hinausdrücken der deutschen Steuern auf die Höhe der englischen Säße das Wort reden. Vielmehr stehe er ganz auf dem Standpunkte des Grafen Hertling, des sächsischen Finanzministers v. Seydewitz und des Schatzkretars Kühn, die erklärt haben, in Steuererhöhungen sei in letzter Zeit des Guten genug geschehen. Nur politisch sei es von allergrößtem Wert, feststellen zu können, daß Deutschland über ungleich stärkere Steuerreserven verfüge, als England. England könne danach nicht hoffen, indem es die Rüstungen forcieren und Deutschland zu weiteren Rüstungen zwingen, daß Deutschland der Atem früher ausgehen werde.

+ Der Entwurf über die Zusammenlegung der Rentenbanken Posen und Breslau (die Posener Bank geht ein) ist von der Agrarkommission des preussischen Abgeordnetenhauses angenommen worden. Durch den Entwurf wird der Staatsregierung die Vollmacht erteilt, später im Bedarfsfälle weitere Rentenbanken zusammenzulegen, wenn die Arbeitsgebiete zurückgehen. Regierungseigentlich wurde versprochen, diese Zusammenlegungen mit Angabe der Gründe dem Landtage rechtzeitig mitzuteilen. Schwierig-

keiten sollen für das Publikum durch diese Zusammenlegungen nicht erwachsen. Der Vorschlag, die Breslauer Bank nach Posen zu legen, fand keine Zustimmung, weil die Unterfunktionsverhältnisse für die Geschäftsräume in Breslau vorteilhafter seien.

Belgien.

* Die am Sonntag erfolgten Kammerwahlen haben nach den bisherigen amtlichen Feststellungen folgendes Ergebnis gezeitigt: Katholiken 99, Liberale 45, Sozialdemokraten 40, christliche Demokraten 2. Die Katholiken hatten in der letzten Kammer 101 Sitze. Der konservative „Patriote“ glaubt den Verlust der katholischen Partei bei der Wahl auf die Schul- und Militärpflicht zurückführen zu müssen und stellt außerdem fest, daß in fast allen Wahlbezirken, die gestern zu wählen hatten, die Stimmenzahl der Konservativen zurückgegangen ist, die der Opposition aber teilweise auffallend starke Fortschritte gegenüber 1912 gemacht hat.

Frankreich.

* Ein reiches Lob für Deutschland spendete Präsident Poincaré in Lyon beim Besuch der deutschen Abteilung der dortigen internationalen Städteausstellung, die allerdings noch nicht ganz fertig ist. Der Präsident antwortete auf die Begrüßungsansprache: „Es hat mich sehr gefreut, mich einige Augenblicke vor Ihrem Pavillon haben aufhalten zu können. Ich hätte es vorgezogen, Ihre Ausstellung im einzelnen zu besichtigen, wenn sie vollständig fertig gewesen wäre, aber ich weiß infolge der Dresdener Ausstellung, daß Deutschland in der Hygiene und Wohlfahrt die glücklichsten Anregungen zu verzeichnen hat, und ich weiß im voraus, daß die deutsche Beteiligung in jeder Hinsicht der Ausstellung von Lyon würdig sein wird.“

Rußland.

* Die russische Außenpolitik war Gegenstand eingehender Erörterungen in der Duma. Der Progressist Jekremoff forderte, daß die russische Diplomatie alles tun müsse, um den Balkanbund wiederherzustellen und die Dardanellen für die freie Schifffahrt zu öffnen. Von der äußersten Rechten glaubte Markoff, daß die Annäherung an England die traditionelle Freundschaft mit Deutschland schwäche. Der Redner wandte sich entschieden gegen jeden Konflikt mit Deutschland, indem er dringend eine Annäherung an Deutschland empfahl. Dies sei der einzige Weg, um einen dauernden Frieden zu schaffen.

* Das Reiseprogramm des Zaren für diesen Sommer ist nun endgültig festgestellt worden. Danach begibt sich der Zar am 12. Juni auf der Kaiserjacht „Standart“ zu einem eintägigen Besuch des Königs Karol in die rumänischen Gewässer, wo in einem Hafen die Begegnung stattfindet. Nach dieser Begegnung reist der Zar zu der bereits einmal aufgeschobenen Jubelfeier nach Nischinew, wo anläßlich der hundertjährigen Zugehörigkeit Bessarabiens zu Rußland ein Denkmal für den Zaren Alexander I. enthüllt wird. Unmittelbar danach kehrt der Zar mit seiner Familie nach Barskaje Selo zurück, wo am 19. Juni der König von Sachsen zu einem dreitägigen Besuch eintrifft. Später folgt eine mehrwöchige Reise der Zarenfamilie in die finnischen Schären. Nach der Rückkehr trifft Präsident Poincaré ein. Am 9. August begibt sich Zar Nikolaus zu den dreitägigen großen Jubelfestlichkeiten zur

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Kentoh.

(Nachdruck verboten.)

Die außergewöhnlich großen, dunklen Augen des Knaben hingen mit einer rührenden, schwärmerischen Liebe an dem Munde der jungen, anmutigen Lehrerin. Aber der Knabe schien heute weit zerstreuter als sonst. Immer wieder blickte er hinaus aus dem offenen Fenster hin über die dunklen Baumkronen, welche sich im Nachwind leise wiegten. Draußen stand voll der Mond am Himmel und übergoß alles ringsum mit seinem bleichen Licht.

„Fräulein Elisabeth“, sagte die schöne Stimme des Knaben plötzlich, „hören Sie die Musik? Da unten tanzen Sie wieder!“

„Ja!“

Die Antwort klang gepreßt. Man konnte jetzt deutlich die schmeichelnden, wiegenden Walzertöne unterscheiden. Der große Saal war im Erdgeschoß, gerade unter dem Zimmer, wo Elisabeth und Heinz saßen. Auf dem mondbelebten Aesplatz, welcher sich rund um das Haus zog, sah man die Schatten mehrerer tanzenden Paare dunkel dahingleiten.

„Da“, sagte Heinz, mit dem mageren Finger auf zwei der Schatten weisend, welche eng verschlungen dahinglitten, „da, die Mama — ich erkenne sie gleich. Und der Herr? Wer ist der Herr, Fräulein Elisabeth?“

Sie sah mit brennenden Augen auf die Silhouette des schlanken, großen Mannes nieder.

„Das ist der Maler Hugo Reichert!“ sagte sie. Es sollte gelassen klingen, aber ihre Stimme bebte. Ihr Herz schlug heute so schwer. Da drunten tanzen sie in froher Lust — sie hatte von dem alten Diener Christoph gehört, daß unangemeldet noch ein paar Gäste gekommen waren; dort hielt Hugo Reichert die schöne, siegesichere Frau umfassen — dort war Leben, Licht, Frohsinn. Und sie saß hier, eine Ausgestoßene, allein mit ihrem schweren Kummer, allein mit allen ihren Sorgen. Wie war ihr das Leben so hart, so unbarmherzig erschienen als heute.

Seit zwei Tagen war der Maler schon im Hause. Aber Heinz trankte wieder stärker; jeden Abend schüttelte ihn das Fieber. Und Frau Margot hatte ihr befohlen, sich keinen Augenblick von dem Kinde zu trennen.

Die schöne Frau hatte in diesen Tagen fast gar keine Zeit gefunden, sich um den Kleinen zu kümmern. Sonst wich sie kaum von seiner Seite, wenn er fränter war. Aber diesmal schien ihr ganzes Wesen wie durchtränkt von

Freude und Lebenslust, sie horchte kaum auf Elisabeths schüchterne Worte über den Kleinen.

Die Sitzungen mit Hugo Reichert nahmen viele Stunden des Tages in Anspruch. Frau Margot war während dieser Zeit ganz allein mit dem jungen Maler in dem Zimmer, welches man auf ihren Befehl hatte rasch umwandeln müssen. Und jedesmal, wenn die schöne Frau von diesen Sitzungen heraustrat, um flüchtig nach Heinz zu sehen, schien es Elisabeth, als schimmerte in ihren Augen ein stärkerer Glanz, als brannten ihre Wangen in einem tieferen Rot. Etwas Siegesicheres, Glückseliges leuchtete förmlich aus ihrem Antlitz.

Und daneben sah Elisabeth ihr eigenes, schmales, vergrämltes Gesichtchen!

Das junge Mädchen seufzte tief auf. Weshalb war das Leben gerade mit ihr so hart, so unbarmherzig? Und wieder klang von unten die Musik an ihr Ohr.

„Heinz“, sagte Elisabeth hell mit zitternder Stimme, „möchtest du nicht in dein Bettchen gehen? Das Fieber steigt — ich bitte dich, komm!“

Der Knabe folgte nur ungern. Die schwüle Abendluft erregte ihn immer sehr. Aber da Elisabeth so sanft mit ihm sprach, erhob er sich doch schwankend auf seinen dünnen Beinen und ließ sich geduldig entkleiden.

Das Mädchen erschraf, als es die starke Hitze an dem kleinen, verkrüppelten Körper spürte. Dann und wann erschütterte ein bellender, heißer Husten die eingesunkene Brust.

Das junge Mädchen überlegte. Sollte sie nicht doch Frau Margot rufen? Mußte nicht noch jetzt zum Arzt geschickt werden? Sie bettete den Knaben in sein Bettchen und sprach mit ihm sein Abendgebet. Da fiel es ihr auf, daß seine Worte sich manchmal verwirrten, daß er mühsam danach suchte.

Heinz schlummerte bald ein, er schien sehr erschöpft. Da hingelte Elisabeth dem alten Christoph und bat ihn, bei Heinz zu bleiben. Sie wollte hinunterlaufen und Frau Margot von dem schlechten Befinden des Kleinen verständigen.

Der lange Korridor lag ganz leer da. Das junge Mädchen hatte ein leichtes, helles Spitzentuch umgeworfen und glitt jetzt die Stiege behende hinunter. Eben trat einer der aufwartenden Diener aus dem Saale. Mit fliegenden Worten bat Elisabeth ihn, die Herrin des Hauses herauszurufen. Aber der Diener schüttelte mit einem viel-sagenden, frechen Lächeln auf dem bartlosen Gesicht den Kopf.

„Die gnädige Frau ist schon seit einer Viertelstunde

fortgegangen!“

„Fortgegangen? Wohin?“

Der junge Mensch zuckte die Schultern.

„Das kann ich nicht sagen. Ich hörte nur kurz zuvor, daß Herr Reichert meinte, er müsse morgen früh bestimmt abreisen. Dann ging Herr Reichert nach dem Gartenpavillon, um noch mehreres zur Reise vorzubereiten. Und ein paar Minuten später verschwand die Gnädige!“

Elisabeth hell wußte, daß der Diener gern noch mehr gesagt hätte. Aber sie wollte nichts mehr hören. Wie gehetzt sprang sie die Stufen hinab, welche in den Park führten. Sie wollte nur einen Augenblick Luft schöpfen, nur ein paar Minuten allein sein. Christoph war ja ganz zuverlässig.

Sie konnte gar nicht klar denken. In einer Aufregung, welche ihr selbst nicht ganz verständlich war, lief sie hinein in eine der dunklen Alleen, die tiefer in den Park führten. Hinter ihr drein klang die Musik, wurde schwächer, verhallte endlich ganz. Und nun war nichts um sie, als das große, tiefe Schweigen der Sommernacht.

Ein paar Minuten lang stand das junge Mädchen, die Stirn an einen der uralten Lindenstämme gepreßt, reglos da. Die Ruhe tat ihr wohl. Hier konnte sie wenigstens denken. Freilich, ihre Gedanken gingen keine frohen Wege. In wenigen Tagen mußten ihre Eltern die lang-jährige Heimat verlassen. Das alte, liebe Haus wurde versteigert, wo sie selbst aufgewachsen, wo sie sorglose, glückliche Tage verlebt hatte.

Und hier ging ihr — sie fühlte es deutlich — der Mann verloren, an dem ihr reines, junges Herz hing seit Jahren mit einer tiefen Liebe. Und sie mußte daneben stehen, untätig, mußte zusehen, wie der letzte Schimmer von Glück und Hoffnung ihr genommen wurde.

Wie ein Krampf schüttelte es die zarte Gestalt. Es ist so hart, das Verzichten, wenn man jung ist. Plötzlich hob das einsame Mädchen den Kopf. Klängen da nicht Schritte, unweit von ihr? Zaghafte, schne Schritte, als sei jemand bestrebt, sehr vorsichtig aufzutreten? Und rauschten dort nicht die Büsche so seltsam auf?

Elisabeth trat unwillkürlich tiefer zurück in das Dunkel. Sie war ein Försterkind, im Walde groß geworden, von Natur nicht furchtsam. Und doch schlug ihr jetzt plötzlich das Herz schwer und bang in der Brust, und ein jähes Angstgefühl überhaute sie. Ihre scharfen Augen suchten das Dunkel zu durchdringen, doppelt strengte sie alle Sinne an.

Dort — ja — dort war es.

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerung an den Sieg Peters des Großen über die Schweden nach Hango. Am 27. August treten der Zar und die Zarin mit Familie die Reise nach Darmstadt an, wo ein längerer Aufenthalt stattfinden soll.

Bulgarien.

*** Zur Erhöhung der persönlichen Sicherheit des Königs** hat die Regierung besondere militärische Maßnahmen getroffen. Die Wache am Palais wurde verstärkt und auf der Hauptwache eine Batterie Feldgeschütze aufgestellt. Vielfach greift man die Regierung wegen dieser Maßnahmen heftig an und erklärt, daß durch diese auf fallenden militärischen Maßnahmen Unruhe im Lande erzeugt und im Auslande der üble Eindruck erweckt werde, daß König Ferdinand in seiner Hauptstadt seines Lebens nicht mehr sicher sei.

Aus In- und Ausland.

Koburg, 25. Mai. Zur bevorstehenden Reichstags tagerswahl in Koburg stellten die Nationalliberalen den Koburger Amtsgerichtsrat Dr. Stoll auf.

Budapest, 25. Mai. Der Abgeordnete und frühere Handelsminister Franz v. Kossuth ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Wien, 25. Mai. Nach der Einnahme von Tepic sind über 200 Kriegsgefangene erschossen worden. Deutsches Leben und Eigentum ist bisher in Tepic unverletzt.

Hof- und Personalmeldungen.

*** Prinz Eitel Friedrich von Preußen** soll, wie in Offiziellenkreisen verlautet, zum Chef des Leibkürassier-Regiments in Breslau ernannt werden. Die Ernennung soll am bevorstehenden Parabelage stattfinden.

*** In dem Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz** ist eine Verschlimmerung eingetreten. Der Großherzog leidet an einer fieberhaften Nervenentzündung in allen Krampfaderen mit daran anschließender Rose. Hierdurch wird die Nachkur naturgemäß verzögert und der Berliner Aufenthalt des Großherzogs verlängert werden müssen.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(10. Sitzung.) **Bs. Berlin, 26. Mai.** Auf der Tagesordnung stand die Interpellation des Grafen von Rantau, in der die Regierung gefragt wird, welche Schritte sie bei der dänischen Regierung getan hat, um dem durch die

dänische Agitation in Nordschleswig

veranlaßten Nationalitätenkader entgegenzuwirken. Graf von Rantau begründete zunächst die von etwa 20 Mit gliedern unterzeichnete Interpellation, unter denen sich drei Oberpräsidenten und die beiden Herzöge von Schleswig-Holstein befinden. Die Interpellation wendet sich be sonders gegen die Unterstützung, die die Propaganda aus dem dänischen Staate erhalte. Leider verlören die nordischleswigschen Deutschen bauernd an Boden. Die Gewerbetreibenden litten unter dänischem Vorkott. Alle innerpolitischen Maßregeln könnten aber nicht helfen, wenn nicht auch die auswärtige Politik einwirkte. Der Optantinder-Vertrag sei ein Schulbeispiel für die erfolg losen diplomatischen Bemühungen. Der dänische Staat unterstütze die dänischen Volksschulen in Nordschleswig, dänische Beamte und Offiziere trieben antideutsche Agitation. Seit 1907 sei in Nordschleswig das Vertrauen zur preussischen Politik schwer erschüttert. Als Mitbegründer der Inter pellation sprachen Dr. Reuber und Oberbürgermeister Dr. Todten.

Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg

erwiderte, daß die Regierung bemüht sei, mit allen Mitteln die dänische Propaganda einzudämmen. Dänemark habe alle Beschwerden geprüft und der Ministerpräsident gab der Überzeugung Ausdruck, daß dies auch in Zukunft der Fall sein werde. An keiner verantwortlichen Stelle sei aber ein Zweifel darüber, daß jede chauvinistische Äußerung das freundschaftliche Verhältnis und die internationale Lage störe. Die preussische Regierung werde an dem Programm der wirtschaftlichen und kulturellen Stärkung des Deutsch tums in der Nordmark festhalten und er hoffe, daß eine solche Politik immer die Zustimmung des Hauses finden werde. (Lebhafter Beifall.)

In der Besprechung dankte Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein für die Ausführungen, die in der Nordmark wieder neuen Mut erwecken würden. Damit schloß die Besprechung, das Haus wandte sich der Besung des Etats an und vertagte sich dann auf morgen.

Abgeordnetenhaus.

(89. Sitzung.) **Bs. Berlin, 26. Mai.**

Das Haus erledigte zunächst debattelos eine Reihe von Petitionen. In dritter Lesung wurden dann verschiedene kleine Vorlagen angenommen, so die Änderungen zur Allgemeinen Gewerbe-Ordnung; über die Zuständigkeit der Verwaltungsgerichtsbehörden, über die Hannoverische Landes kreditanstalt und ferner die Änderung der Amtsgerichts bezirke Neuenburg und Schwab, Obornitz und Rogasen, Oblau und Wanzen. Dann wurde die Beratung der

Befoldungsnotelle

fortgesetzt. Abg. Dellus (Sp.) wandte sich gegen die von den bisherigen Rednern geübte Kritik an den Beamten-Petitionen. Das Petitionsrecht dürfe den Beamten nicht gekürzt werden. Die gehobenen Unterbeamten müßten bald bedacht werden. Abg. Ströbel (Sp.) nannte die Liebe der andern Parteien zu den Beamten platonisch. Die Parteien seien vor der Regierungserklärung zurückgewichen und ver zichteten darauf, für alle Beamten einzutreten. Abg. Dr. Basse (L.) wies darauf hin, daß es aus Mangel an Mitteln sehr unmöglich sei, alle Beamten aufzubessern. Jedenfalls aber müßten die gehobenen Unterbeamten in der nächsten Novelle Berücksichtigung finden. Abg. Giesberts (L.) warnte die Beamten dringend, sich auf den Standpunkt der Fortschrittspartei zu stellen und unsere Wirtschaftspolitik verantwortlich zu machen dafür, daß nicht alle Beamten bedacht worden seien. Abg. Gottschalk (natl.) betonte, daß den Beschwerden der Unterbeamten über den Wohnungs gelddruck endlich Rechnung getragen werden müsse. Die Vorlage wurde mit sämtlichen Anträgen an die verstärkte Budgetkommission überwiesen und das Haus ging in die Pfingstferien. Nächste Sitzung: Dienstag, den 9. Juni.

Verlobung im Kaiserhause.

Prinz Oskar von Preußen und Gräfin v. Bassewitz.

Nun hat sich auch der fünfte Sohn des Kaisers, Prinz Oskar von Preußen, wie offiziell bekanntgegeben wird, verlobt und zwar mit der Gräfin Ina Marie v. Bassewitz, der Tochter des Staatsministers des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Die amtliche Bekanntmachung hierüber lautet wörtlich:

Berlin, 26. Mai. Heute hat in Driskow bei Teterow die Verlobung seiner königlichen Hoheit des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Ina Marie von Bassewitz stattgefunden, nachdem seine Majestät der Kaiser und Königin dem Prinzen seine Einwilligung zur Eingehung einer morganatischen Eheverbindung zu erteilen geruht haben. Über den Termin der Vermählung sind Be stimmungen noch nicht getroffen.

Prinz Oskar von Preußen wurde am 27. Juli 1888 im Marmorpalais zu Potsdam geboren und tat im 1. Garde-Regiment zu Fuß als Hauptmann Dienst. An geblich soll der Prinz keine jetzige Braut in der Um gebung der Kaiserin kennen gelernt haben, deren Ehren dame sie gewesen ist.

Die Braut des Prinzen.

Die Gräfin Ina Marie Helene Adele Elise von Bassewitz wurde am 26. Januar 1888 in Lüßow in Mecklenburg-Schwerin geboren. Sie stammt aus dem Zweige Bassewitz-Leveschow (den Rumänen erhielt ihr Großvater Karl August Louis 1861 für den jeweiligen Fidei kommissbestitzer). Nach dem Tode ihres Oheims Bernhard ging im Jahre 1899 das Fideikommiss an ihren Vater, den Grafen Karl Heinrich Ludwig über, der seit dem Jahre 1885 mit Margarete Gräfin von der Schulenburg aus dem Hause Groß-Kranow verheiratet ist. Die Braut besitzt vier Brüder und eine Schwester Alexandrine, die mit dem Freiherrn Otto v. Stengling, Oberleutnant im 1. Mecklenburgischen Dragonerregiment Nr. 18, verlobt ist. Ihr ältester Bruder Karl, der aber jünger als sie und ihre Schwester ist, ist preussischer Re gierungsreferendar, der zweite Alard ist Leutnant im Basewalker Kürassierregiment, die beiden jüngsten Werner und Bernhard, befinden sich noch auf der Schule. Der Vater der Braut, Graf Karl v. Bassewitz-Leveschow, steht als Staatsminister, Minister der Auswärtigen Angelegenheiten sowie als Präsident des Staatsministeriums an der Spitze der Regierung des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Er besitzt das große Majorat Kläden mit Darnewitz im Kreise Stendal und die mecklenburgischen Güter Bristow, Glasow, Grube und Tessenow.

Morganatische Ehen bei den Hohenzollern.

Nach Menschenaltern wieder einmal eine morganatische Ehe im Hohenzollernhause: Prinz Oskar von Preußen heiratet eine unebenbürtige, eine Angehörige des sogenannten niederen Adels. Morganatisch nennt man solche Ehen, weil nach altem Recht die unebenbürtige Frau nur auf die Morgengabe Anspruch hat, nicht auf das Bittum; und den ganzen Begriff dieser Ehe kennt man nur im „Hohen“ Adel, zu dem nach deutschem Recht die Angehörigen der regierenden und derjenigen Familien gehören, die bis 1806 im Deutschen Reiche regierend waren. So sind — was unserm Sprachempfinden so schwer ein geht — beispielsweise der Fürst Bismarck, der Fürst zu Dohna, der Fürst von Hohenhausen, der Fürst von Salm-Reckhow, der Fürst von Salm-Hoyningen-Huene, ein Graf Solms, ein Graf zu Stolberg, ein Graf zu Erbach aber gehören zum hohen Adel. Der jetzige Großherzog von Hessen hat eine Solms zur Frau und von ihr einen Sohn, der richtig thronberechtig ist; hätte er aber eine Dohna geheiratet, so würde ein Sohn aus dieser Ehe nicht Großherzog werden dürfen. Vielfach werden diese Bestimmungen des fürstlichen Hausrechts be spöttelt, aber mit Unrecht. Denn sie kommen doch den Völkern zugute. Wir sind alle nur Menschen, die Monarchen sind es auch, und wenn einer von ihnen ein mal etwa eine Tängerin von Nirgendwo zur Gemahlin erhöhe und ein Kind aus dieser Ehe alle Merkmale des Hanges zum Bagabondieren zeigle, so wäre das nicht gerade segensreich für die Nation; es muß also irgendwo ein Grenzstrich gezogen werden.

Sehr bitter ist es von unserm alten Kaiser Wilhelm I. empfunden worden, als er noch Prinz von Preußen war, aber schon als Thronerbe galt, da sein älterer Bruder, Friedrich Wilhelm IV., seine Nachkommenschaft befaß. Prinz Wilhelm liebte tief und innig die Prinzessin Radziwill, von deren Familie es als fraglich erschien, ob sie dem hohen oder dem niederen Adel angehöre; sobald aber letzteres festgestellt war, mußte er mit blutendem Herzen entgehen: um des Volkes willen. Handelt es sich aber um eine zweite Ehe, nachdem aus erster schon Thron erben vorhanden sind, oder um die Ehe eines nachgeborenen Prinzen, der menschlicher Voraussicht nach für die Thronfolge nicht in Betracht kommt, so sind morganatische Ehen leichter möglich. Friedrich Wilhelm II. hatte sich mit einer Gräfin Dönhoff zum zweitenmal traun lassen. Die Nachkommen, von denen einer als Wirklicher Geheimer Rat, also als Staatsbeamter, noch lebt, heißen Grafen v. Brandenburg. Bekannt ist auch die romantische Ehe des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, der bei Saalfeld gegen Napoleon den Heldentod starb; die Herren v. Wildenbruch stammen daher, unter ihnen der verstorbene berühmte Dichter. Morganatisch oder, wie man auch sagt, „zur linken Hand“ ange trauete Frauen erhalten nicht den Namen des Mannes, tragen aber natürlich auch nicht ihren Mädchennamen weiter, sondern bekommen durch landesherrlichen Erlaß ge wöhnlich einen neuen nach irgendeinem Schloß aus Familienbesitz, der auf die Kinder übergeht. Auch Prinz Albrecht von Preußen (der „Ältere“) war in zweiter Ehe morganatisch vermählt und wurde zum Stammvater der Grafen Hohenau. Noch häufiger als in gegenwärtig regierenden Häusern sind solche Ehen in dem sogenannten „reichständischen“ hohen Adel, unter denjenigen Familien, die erst 1806 um ihr Völkchen, um ihr Fürstentum oder ihre Grafschaft gekommen sind. In den genealogischen Handbüchern kommt dies dadurch zum Ausdruck, daß sie dann aus dem „Hofkalender“ in das „Gräfliche Taschen buch“ oder in das „Freiherrliche u. u. u.“ überfiedeln müssen. Ihre Nachkommen sind alsdann nicht mehr ebenbürtig und haben auch kein Anrecht an das Stammvermögen.

In dem Falle des Prinzen Oskar liegt die Gefahr, daß die Thronfolge der Hohenzollern in Preußen dadurch gefährdet würde, ja nicht vor. Der Kronprinz hat vier kräftige Söhne, Prinz August Wilhelm einen, zwei Prinzen sind noch unverlobt, und auch aus anderen Zollernlinien gibt es noch genug Nachwuchs. So kann denn Prinz Oskar, ohne schwere Kämpfe darum führen zu müssen, seine Liebste heiraten; als Chef des Hauses hat der Kaiser seine Genehmigung bereits erteilt, daß er die Gräfin Bassewitz, die aus gutem Uradel stammt, zu seiner Gattin macht. Sie wird natürlich damit rechnen müssen, daß sie nicht in das Haus Hohenzollern aufgenommen wird, soweit diese „Ausnahme“ einen staatsrechtlichen Akt bedeutet. Sie ist dem Kaiserpaar als Schwiegertochter herzlich willkommen, rangiert aber bei Hofe nicht mit den gebürtigen Prinzessinnen, genau so, wie ja auch die Gattin des österreichischen Thronfolgers, die geborene Gräfin Chotek, bei Hofe zurückstehen muß. Aber das wird das Glück der jungen Ehe nicht trüben; die morganatischen Ehen sind oft die allerhöflichsten geworden.

lokales und Provinzielles.

Salver, den 27. Mai 1914.

1832 Fürst Heinrich XIV. von Reuß j. L. in Greiz geb. — 1840 Maler Hans Wafar in Salzburg geb. — 1890 Komponist Viktor Neßler zu Straßburg i. E. geit. — 1905 Die Japaner unter Admiral Togo vernichten die russische Flotte unter Hofsejowski bei Tsushima.

Der Spiegel. Die Anzahl der Spiegel entscheidet über die Eigenheiten der Menschen. Wo viele Spiegel sind, ist eine andere Kultur. Die Tracht der Leute, die Art, sich au

geben, sich zu halten und weiterhin die Form ihres Denkens und Fühlens — alles steht mit dem Spiegel im Zusammen hang! Das mag übertrieben klingen, enthält aber mehr Wahrheit, als man im ersten Augenblick zugeben will. Wo her kommt die Eleganz der Wiener? In Wien sieht der Mensch alle paar Schritte sein Ebenbild im Spiegel. Er sieht seine Schwächen, er sieht die Edgkeit seiner Bewegungen und bekommt den Impuls, geschmeidiger, eleganter zu werden. Er lernt es, sich zu kontrollieren! Er bildet nicht mild und planlos in die Welt hinein. Er fühlt sich beobachtet — durch den Spiegel und richtet sich darauf ein, daß er — vor sich selbst bestehen kann. Wo es aber an Spiegeln fehlt, da reißt der Schindrian ein. Es geht so, wie mit jenem Bauer, der nur die Vorderseite seines Rockes abbürstete und von den Hacken seiner Stiefel den Straßentaub nicht ent fernte, weil ihn da niemand beobachtete! Da er selbst seinen Rücken nicht vor Augen hat, achteten auch die anderen nicht darauf! Das ist eine alte Geschichte. Sie übertrifft. Aber es steht Wahres darin. Wer sich selbst immer wieder von allen Seiten sieht und sehen kann, hält mehr auf sein Äußeres. Und wer den Außenmenschen pflegt, wird die Seele mit ihm in Einklang bringen. So wird der Spiegel ein Instrument der — Erziehung! Es ist kein Zufall, daß die Frauen Freundinnen des Spiegels sind. Was der Mann ergüßeln muß, findet die Frau durch Naturtrieb. Sie hat es längst empfunden, daß der Spiegel ein gültiger Berater und ein hilfreicher Berater ist.

* Ziehung 5. Klasse 230. Rgl. Preuß. Klassenlotterie.

Vormittagsziehung vom 26. Mai. Es fielen 15.000 Mk. auf Nr. 101.059, 5.000 Mk. auf Nr. 23.246 64.601 86.801 194.452 216.331, 3.000 Mk. auf Nr. 27.5356 12.769 13.702 27.110 31.978 33.653 35.260 44.370 45.453 49.095 49.924 50.580 53.010 61.815 73.702 78.490 79.669 83.706 87.363 90.801 102.067 103.589 118.353 128.776 129.097 138.982 140.113 142.911 149.614 151.233 160.607 160.871 164.757 179.709 185.458 185.671 188.164 189.245 190.025 194.302 202.466 203.195 211.520 218.478 326.554 231.044.

Nachmittagsziehung. 60.000 Mk. auf Nr. 153.767, 5.000 Mk. auf Nr. 92.492, 3.000 Mk. auf Nr. 4038 4789 49.360 49.881 82.512 88.198 89.493 94.024 105.548 106.198 108.816 116.432 117.950 120.773 128.198 137.280 146.564 154.468 164.303 164.509 165.479 167.362 172.647 179.273 182.531 183.296 189.074 190.248 203.841 209.810 217.498.

(*) Hagen, 26. Mai. (Schwurgericht.) Für die am 30. Juni beginnende 4. Schwurgerichtsperiode wurden heute folgende Geschworene ausgelost: 1. Rfm. Th. Wed aus Jferlohn, 2. Mehgerm. H. Rosenfranz aus Haspe, 3. Buchhändler E. Rath aus Hagen, 4. Fabrt. D. Gregory aus Wuhlerohl bei Dählerbrück, 5. Fabrt. Th. Tillmann aus Gevelsberg, 6. Landwirt Casp. Feldhaus aus Berge bei Bolmarstein, 7. Bäcker. Aug. Saffendseid aus Dmsfeld bei Einfahl, 8. Landwirt E. Hülsbruch aus Haslinghausen, 9. Rfm. L. Rath aus Hohenlimburg, 10. Rfm. H. Cordes aus Hagen, 11. Fabrt. M. Wönthaus aus Hagen, 12. Fabrt. D. Hüfeden aus Hohenlimburg, 13. Fabrt. M. Schulte aus Plettenberg, 14. Fabrt. A. Rahmede aus Lidenfeld, 16. Fabrt. E. Wirth aus Wühlingshausen, 17. Buchdruckereib. W. Wichelhofen aus Jferlohn, 18. Direk tor R. Kopfen aus Hagen, 19. Fabrt. A. Kühne aus Meinerzhagen, 20. Mehgerm. E. Kiesel aus Lidenfeld, 21. Gutshf. J. Heyng aus Vedingen bei Kalthoff, 22. Fabrt. Frd. Vohwinkel aus Altena, 23. Uhrmacher R. Lehmkühler aus Hagen, 24. Gastw. A. Düllmann aus Vorhalle, 25. Bäcker. L. Goos jr. aus Haspe, 26. Fabrt. W. Dupre aus Hagen, 27. Gutshf. E. Bäder aus Baukloh bei Werdoß, 28. Fabrt. H. Krimmel aus Wetter, 29. Rechnungsführer H. Kallmann aus Schwerte, 30. Fabrt. E. Stein aus Herdecke. Den Vorsitz im Schwurgericht wird Landgerichtsdirektor Fesselbarth führen.

Münster, 26. Mai. Zur Deckung der Ausgaben des Provinzialverbandes für das Rechnungsjahr 1914 wurden die Provinzialsteuern auf 13 1/2 Prozent des Steuerfolls oder den Gesamtbetrag von 6339237,57 Mk. festgesetzt. Auf die einzelnen Kreise des Regierungsbezirks Arnsberg entfallen folgende Beträge: Altena 138.298,91, Arnsberg 75.035,70, Bochum-Land 179.225,98, Bochum-Stadt 300.479,24, Brilon 28.261,80, Dortmund-Land 268.899,92, Dortmund-Stadt 634.549,10, Gelsenkirchen-Land 195.107,91, Gelsenkirchen-Stadt 294.923,08, Hagen-Land 131.307,49, Hagen-Stadt 205.172,15, Hamm-Land 122.915,08, Hamm-Stadt 95.809,84, Hattingen 125.497,12, Herne-Stadt 104.384,97, Hörde-Land 141.462,97, Hörde-Stadt 66.309,10, Jferlohn-Land 126.342,30, Jferlohn-Stadt 72.083,33, Pippstadt 69.580,01, Lidenfeld-Stadt 13.758,67, Metheide 30.197,55, Olpe 51.964,25, Schwelm 174.865,21, Siegen 203.873,69, Soest 88.255,95, Witten-Stadt 84.859,19, und Wittgenstein 17.719,26 Mk.

Röln, 26. Mai. Ein hiesiger Kaufmann, der sich mit einem Schiff zur Verbund-Ausstellung übersehen ließ, um das dort abgebrannte Feuerwerk anzusehen, hatte das Unglück, daß ihm eine von einer Rakete abfallende, noch brennende Hülse auf den linken Arm fiel, wobei er schwere Brandwunden erlitten hat. Der Bedauernswerte mußte sofort im Deutzer Hospital Hilfe suchen, wo man befürchtet, daß der Arm abgenommen werden muß.

— Essen, 25. Mai. Gestern mittag tagte in dem Stadtverordneten-Sitzungs saale zu Dortmund die dies-jährige ordentliche Generalversammlung der Sterbekasse der rheinisch-Westfälischen Kommunalbeamten aus Essen, die ihr Versicherungsgebiet seit dem Jahre 1912 auf ganz Preußen ausgedehnt hat. Die Versammlung leitete der 1. Vorsitzende, Beigeordneter Kunz aus Essen. Die Zahl der Anwesenden und vertretenen Stimmen betrugen rund 600. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der im vergangenen Jahre verstorbenen Mit glieder. Die Versammlung ehrte das Andenken der Ver storbenen durch Erheben von den Sigen. Aus den Jahresberichten entnehmen wir folgendes: Die Kasse wurde am 5. August 1888 errichtet, sie blüht also jetzt auf ein 26-jähriges Bestehen zurück. Sie begann ihre Tätigkeit mit 500 Mitgliedern und zählt jetzt 7410 Angehörige. Ursprünglich als Umlagekasse eingerichtet, wurde beim Sterbefall von jedem Teilnehmer eine Umlage von 75 Pfg. erhoben und den Hinterbliebenen ein Sterbe geld bis zu 500 Mark gezahlt. Im Jahre 1902 wurde das Umlageverfahren durch ein Prämiendeckungs-verfahren ersetzt. Der Höchstbetrag des zu versichernden Sterbegeldes beträgt 3. St. 1500 Mark. Das Ver sicherungsgebiet der Kasse, welches allen Kommunalbeamten, allen an öffentlichen Schulen angestellten Lehrern und Lehrerinnen und den Ehefrauen der Mitglieder freisteht, ist auf ganz Preußen ausgedehnt. Aus der kleinen Kasse des Jahres 1888 ist in 26 Jahren eine starke und mächtige Versicherungseinrichtung geworden, bei der am

31. Dez. 1913 7410 Mitglieder in 9468 Versicherungen und 4901 700 Mk. versichert sind. Das Vermögen der Kasse beträgt 1016105 Mk. und ist zinstragend bei der Stadt Essen angelegt. Trotz der geringen Beiträge ist es der Kasse möglich gewesen, in den letzten Jahren 25% der Beiträge den Mitgliedern als Dividende zu gewähren. Wie die jährlich zunehmende Mitgliederzahl beweist, erfreut sich die Kasse in den Kreisen der Gemeindebeamten und Lehrer großer Beliebtheit. Wie segensreich dieselbe gewirkt hat, geht daraus hervor, daß in den 26 Jahren ihres Bestehens 5033 Sterbefälle und rund 652000 Mark Sterbegelder zur Auszahlung gelangt sind. Die Bilanz der Kasse zeigt, daß dieselbe im Geschäftsjahre 1913 einen Uberschuß von 37369 Mk. zu verzeichnen hatte, der zum größten Teil, wie bereits vorerwähnt, den Mitgliedern als Dividende überwiesen wurde. Hinsichtlich der Dividendengewährung ist die Generalversammlung einem bereits lange gehegten Wunsche, die Beitragszahlung nach Erreichung eines gewissen Alters einzustellen, nachgekommen. Nach der jetzt beschlossenen Fassung der Satzung wird das neue Dividendenverteilungsverfahren unter der Voraussetzung, daß auch fernerhin stets 1/4 der Gesamtjahresbeiträge als Dividende zur Verteilung gelangen können, den Erfolg haben, daß nach etwa 36jähr. Mitgliedschaft die Höhe der Dividende sich mit der Höhe des Beitrages deckt, also ein Mitglied nach 36jähriger Mitgliedschaft nicht mehr zu zahlen haben wird. Uebersteigt die für eine Versicherung zu gewährende Dividende den Jahresbetrag der Versicherung, so ist der überschüssende Betrag nicht auszuzahlen, er wird dem Konto der Versicherung zugeschrieben und gelangt bei der Fälligkeit der Versicherungssumme mit zur Auszahlung, jedoch ohne Hinzurechnung von Zinsen. Die Druckfachen der Kasse versendet auf Wunsch der Schriftführer der Kasse Bureaudirektor Draeger in Essen, Rathaus. Vorsitzender des Aufsichtsrates der Kasse ist Oberbürgermeister Geheimer Regierungsrat Holle in Essen.

Nachen, 26. Mai. Der nach Unterschlagung von 20000 Mk. Konkursgelder vor einigen Wochen geflohene Rechtsanwalt Barts von hier hat sich jetzt hier der Polizeibehörde zur Verfügung gestellt. Er wurde in Untersuchungshaft genommen.

Nah und Fern.

o Gepäckabfertigung ohne Fahrkarte. Es ist wiederholt angeregt worden, auf der preussischen Staatsbahn eine Gepäckabfertigung ohne Fahrkarte bei Personenzügen einzurichten, wie sie in der Schweiz üblich ist. Namentlich im Sommer würde von Touristen diese Einrichtung viel benutzt werden. Der Eisenbahnminister hat gegen diese Einrichtung aber verschiedene Bedenken, wenn er auch anerkennt, daß diese Einrichtung im Interesse des Verkehrs liegt. Bei kleineren Verwaltungen läßt sich diese Einrichtung ohne Schwierigkeiten treffen, bei Eisenbahnen mit starkem Durchgangsverkehr vom Auslande begeben sie aber allerlei Bedenken. Die Entwicklung würde dahin streben, daß viele Güter in die Gepäckwagen der Personenzüge streben, diese überfüllen und dadurch die Möglichkeit eintrete, daß das Passagiergepäck auf Zwischenstationen nicht befördert werden kann. Der Reisende könnte unter Umständen bei der Ankunft am Zielort nicht in der Lage sein, sein Gepäck auszulösen. Der Eisenbahnminister will aber den Wünschen insofern entgegenkommen, daß er die Sätze für Expresskaut ermäßigen will, um auf diese Weise das Voraussenden von Gepäck ohne Fahrkarte zu erleichtern.

o Das Bayreuther Festspielhaus — eine Stiftung an das deutsche Volk! Nach einer Mitteilung Siegfried Wagners beabsichtigt er und seine Mutter das Bayreuther Festspielhaus mit allem Zubehör, die Villa Wahnfried mit allen Kunstschätzen, Sammlungen, Andenken an Richard Wagner und den sehr beträchtlichen Festspielfonds nebst der Bibliothek dem deutschen Volk als eine ewige Stiftung zu vermachen. Das sei Wahnfrieds Antwort auf die Beschimpfungen der letzten Tage. Die Stiftung sei voriges Jahr bereits eingeleitet worden und hätte dieses Jahr perfekt werden sollen. Jetzt müsse aber erst der Prozeß gegen Frau Weidler (der Tochter der Witwe Wagners) abgewartet werden.

o Bewaffneter Widerstand gegen eine Kommission. In dem Grenzort Bacourt war der Weinberg des Winters Dorelet erkrankt. Die Reklamskommission erschien, um den kranken Weinberg auszurotten. Dorelet war darüber sehr aufgeregt und verlangte die zugesagte Entschädigung sofort. Dies war jedoch nicht möglich. Er zog darauf einen Revolver und schoß auf zwei Gendarmen. Beide wurden tödlich verletzt nach Metz gebracht. Dorelet umarmte seine Frau mit den Worten: „Adieu, du wirst mich nicht wiedersehen!“ und ließ sich verhaften.

o Die Schadenersatzklagen aus der „Titanic“-Katastrophe. Das höchste Gericht in Washington hat in der Angelegenheit der amerikanischen Kläger auf Schadenersatz nach dem „Titanic“-Unglück entschieden, daß die Haftbarkeit der „Titanic“-Besitzer nach deren Gesetz auf das beschränkt ist, was vom Schiff und von der Landung geborgen wird. Außerdem bezieht sich der Schadenersatz auf das für die Fahrt vereinbarte Fracht- und Passagiergeld. Diese Posten belaufen sich auf nur 91000 Dollars in Amerika. Die Klagen auf dreizehn Millionen Dollars, die anhängig gemacht worden waren, sind dadurch hinfällig geworden.

o Ein Zuchthäuser als Leiter eines Kinderheims. Vor der Stöcker Strafkammer mußte sich der Verwalter des Kindererziehungsheims in Stolpmünde, Töpfer, verantworten. Er hatte in einem Kaufmannsgeschäft in Stolpmünde einen schweren Diebstahl ausgeführt. Groß war die Überraschung, als man nun vor Gericht feststellte, daß Töpfer bereits zweimal wegen Diebstahls und Raubes verurteilt war, das letzte mal sogar mit acht Jahren Zuchthaus. Der alte Verbrecher hatte es verstanden, seine Vergangenheit derart zu verschleiern, daß man ihm ein derartiges verantwortliches Amt bei Kindern übertragen hatte.

o Verurteilung einer Wilderschänderin. Die Suffragette Freda Graham, die fünf Bilder in der Nationalgalerie zerstörte, wurde vom Schwurgericht in London zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hielt bei der Verhandlung eine Rede, in der sie erklärte, daß sie die Tat als einen Protest gegen König Georgs Weigerung, eine verfassungsmäßige Deputation der Frauen zu empfangen, begangen habe. Drei weitere Suffragetten, die ihre Namen verweigerten, wurden vom Schwurgericht zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt.

o Millionenunterschlagungen. Auf Verlangen der amerikanischen Behörden wurde in Paris der Vertreter

einer großen Musikalienhandlung von Newyork, namens Leo Schapira, verhaftet, der beschuldigt wird, der Firma Gelder in Höhe von 1 125 000 Frank unterschlagen zu haben. Die Firma befindet sich seit mehreren Monaten im Konkurs. Eine inzwischen geflüchtete Vorsteherin des Postamts von Rions hat nicht weniger als 250 000 Frank unterschlagen, von denen 50 000 der Postkasse entnommen sind. Die übrigen 200 000 Frank sind Spargelder kleiner Gewerbetreibenden.

o Nachtat eines Zurückgewiesenen. Der in Hamburg bei einer Frau, namens Schütze, wohnende polnische Arbeiter Herzog gab auf die Frau und deren 20jährige Tochter sechs Revolverkugeln ab. Die Frau wurde von drei, die Tochter von zwei Kugeln getroffen; beide wurden schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet. Die Tochter beabsichtigte, ihre Verlobung mit Herzog zu lösen.

o Wahnsinnstun einer Mutter. Erst jetzt hat die Gothaer Kriminalpolizei einen grausigen Kindesmord aufgedeckt. Die aus Goldbatal im Schwarzatal stammende Verkäuferin Klara Heß tötete Anfang Mai ihr 14 Tage altes Kind durch Erstickung. Den Leichnam zerstückelte sie mit einem Küchenmesser und die Arme und Beine verbrannte sie im Ofen. Den Rumpf warf die unmenschliche Mutter in den Teich im Schlosspark und den Kopf verbergte sie in ihrem Reifstoffer. Als nach dem Verbleib des Kindes geforscht wurde, gab die Heß an, es verschluckt zu haben, doch verwickelte sie sich in Widersprüche, und legte schließlich ein Geständnis ihrer grausigen Tat ab.

o Ein neuer Ozeanrieser. Der Stapellauf des dritten Schiffes der „Imperator“-Klasse von der Werft von Blohm u. Voß, des größten Schiffes der Welt, das 56 000 Tonnen wiegt, wird am 20. Juni um 3 Uhr nachmittags in Hamburg stattfinden. Der Kaiser hat sein Erscheinen zum Stapellauf zugesagt. Die Festrede soll Bürgermeister Dr. Preußner halten. Das Schiff wird wahrscheinlich „Bismarck“ heißen, nachdem der Kaiser diesem Namen sofort zugestimmt hat. Eventuell kommt auch der Name „Hamburg“ in Betracht.

o Prozeß gegen den „Mona Lisa“-Dieb. Die medizinischen Sachverständigen, die Perugia, den Dieb der „Mona Lisa“, auf seinen Geisteszustand untersucht haben, erstatteten der Staatsanwaltschaft in Florenz Bericht. Perugia sei zwar unbedingt geisteskrank, könne aber für seine Handlungen als zurechnungsfähig angesehen werden. Die Staatsanwaltschaft wird infolgedessen die Klage erheben und der Prozeß wahrscheinlich am 4. Juni seinen Anfang nehmen.

Bunte Zeitung.

Welche Summen die Städte für ihre Theater opfern. Der Stand des Theaters wird immer schwieriger. Die Konkurrenz der Kinos, der Lustbarkeiten wird immer schärfer, die Anforderungen in künstlerischer Hinsicht immer größer, so daß die Städte sich zu Opfern bereit finden lassen müssen, die schon einem hübschen Vermögen gleichkommen. An der Spitze marschiert Leipzig, das sich seine Theater nicht weniger als 760 000 Mark kosten läßt, es folgt dann Köln mit 641 581 Mark, Frankfurt a. M. mit 571 640 Mark. Breslau kommt mit 334 672 Mark, Chemnitz mit 308 138 Mark, Düsseldorf mit 282 254 Mark, Essen mit 260 463 Mark und Dortmund mit 207 703 Mark davon. Das ist nur eine kleine Auswahl. Jedenfalls aber ersieht man schon daraus, in welchem Maße man an leitender Stelle die Kunst zu pflegen bereit ist.

Soll man mittags schlafen? Diese vielumstrittene Frage ist schon in der alten Ärzteschule in bejahendem Sinne beantwortet worden, fand aber heftige Gegner, die da meinten, daß Bewegung nach dem Essen gesünder sei. Die neuere Forschung aber neigt der Ansicht der alten zu. Man hat Experimente mit Hunden und Ragen angestellt. Im Verlauf dieser Versuche wurde bemerkt, daß die Tiere nach den Mahlzeiten geradezu ein Bedürfnis nach Ruhe und Schlaf hatten und über die Borenthaltung dieses Genusses sich höchst ungeduldig und mißgestimmt zeigten. Und wenn man die Säuglinge betrachtet, so wird einem schon nach kurzer Zeit aufgefallen sein, daß sie bald, nachdem sie Milch bekommen haben, in einen tiefen, ruhigen Schlaf verfallen. Die Natur ist eben immer in solchen Dingen die beste Ratgeberin.

Irreleitende Farbenfreudigkeit. Die Engländer haben sich von der neuen Richtung in der Malerei anstecken lassen und schwelgen nun förmlich in Farbenpracht. Diese Schwärmerei geht sogar soweit, daß man jetzt vielfach in einem vornehmen Stadtviertel des Londoner Westens Häuser in den grellsten Farbenanstrichen sehen kann. Blau, grün, rot, gelb, was man sich nur denken mag. Den Gipfel aber erreichte eine Dame, die kürzlich zu einem Maler kam und verlangte, ihr Haus schwarz anstreichen zu lassen. Erst des Vorgehens sämtlicher Künstler bedurfte es, die Farbenbegeisterte von ihrem Vorhaben abzubringen.

Seltene Steuern. Niemand bezahlt gerne Steuern, besonders wenn es sich um eine Sondersteuer handelt. Und doch hat es solche Extrasteuern schon früher gegeben. Der Schriftsteller Amerigo Scarlotti hat seit einiger Zeit Forschungen über seltene Steuern begonnen. Jetzt erzählt er über eine Sondersteuer, die in Frankreich für die Königin erhoben wurde. Diese Steuer, die zur Deckung der persönlichen Ausgaben der hohen Frau verwendet wurde und im Volksmunde „Ceinture de la Reine“ hieß, wurde nur alle drei Jahre erhoben; sie traf ausschließlich die Winger, die für jedes Faß Wein drei Pfennige bezahlen mußten. Die Folge dieser Art der Steuereintreibung war, daß das persönliche Einkommen der Königin groß war, wenn ihr Steuerjahr in ein gutes Weinjahr fiel, wogegen sie ihre Ausgaben für drei Jahre einschränken mußte, wenn die Weinlese schlecht ausgefallen war.

Auflösung einer Kunstsammlung. Der bekannte Millionär Pierpont Morgan will seine Kunstsammlung auflösen. Der größte Teil davon soll in den nächsten Monaten unter der Hand verkauft werden. Der Verkauf wird, wie es heißt, von einem Syndikat der Antiquitätenhändler Londons übernommen und privatim stattfinden, um dem enormen Preissturz vorzubeugen, der durch den Verkauf der unschätzbaren Kostbarkeiten andernfalls hervorgerufen werden würde. Ende des Sommers wird man mit dem Verkauf beginnen. Unter den Kunstgegenständen befinden sich außer Gemälden alter Meister und kostbaren Teppichen Vasen aus altchinesischem Porzellan, ferner japanische Bronzen und Kristalle.

Luftschiff und Flugzeug.

o Preisverteilung im Prinz-Heinrich-Flug. In Gegenwart des Brinsgen Heinrich fand bei einem von der Stadt Köln gegebenen Festmahl die Preisverteilung an die Sieger im Prinz-Heinrich-Flug statt. Prinz Heinrich hielt eine Ansprache, in der er den Verlust von vier Kameraden bedauerte, die er mit Helden verglich, die vor dem Feinde gefallen sind. Dann nahm er selbst die Preisverteilung vor. Es erhielten: den Kaiserpreis Leutnant Freiherr v. Thüna; den Prinz-Heinrich-Preis Krumpholtz; den Preis des Königs von Bayern Leutnant v. Meißner; der Beobachter des Königs

herrn v. Thüna; den Preis des Großherzogs von Baden Leutnant Plagemann, der Beobachter von Krumpholtz; den Preis des Großherzogs von Oldenburg Oberleutnant v. Beaulieu; den Ehrenpreis des Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg und den Ehrenpreis des Fürsten Wiedel Leutnant v. Buttlar. Von den ausgegebenen Geldentschädigungen erhielten die Zivilflieger Krumpholtz, Schauenburg und Thelen für alle sechs Stappen je 4500 Mark, Stoeffler und Schlegel für eine Stappe je 750 Mark.

o Zerstörung eines italienischen Luftballons. Trotz ungünstigen Wetters war der Erbauer des noch nicht in den Besitz der italienischen Seeresverwaltung übergegangenen Luftballons „U. 3“, Uuelli, zu einer Fahrt aufgestiegen. Nachdem das Luftschiff etwa eine halbe Stunde in der Luft gewesen war, senkte es sich plötzlich schnell zur Erde. In dem Augenblick, als das Luftschiff den Boden berührte, sprangen Uuelli und seine Freunde aus der Gondel. Bevor sie das Luftschiff jedoch verlassen konnten, wurde es von einem heftigen Windstoß emporgehoben und fortgetrieben. Es wurde nach mehrstündigem Suchen bei Vanzaghella, etwa 50 Kilometer von Mailand entfernt, zertrümmert aufgefunden.

Letzte Nachrichten.

Ehrenerklärung für Fürst Wilhelm.

Was der deutsche Gesandte sagt.

Berlin, 26. Mai.

Die ausländische, namentlich die französische Presse, hatte an den vorübergehenden Aufenthalt des Fürsten von Albanien auf dem italienischen Kriegsschiff wenig schmeichelhafte Bemerkungen für den Fürsten geknüpft und ihm ziemlich unverblümt Mangel an Mut vorgeworfen. Anders urteilt der diplomatische Vertreter Deutschlands in Durazzo.

Der diplomatische Vertreter Deutschlands in Durazzo hat dem Auswärtigen Amt auf Anfrage telegraphisch mitgeteilt, daß Fürst Wilhelm sich nur an Bord des italienischen Schiffes begeben habe, um seine Familie dort unterzubringen. Er sei schon nach wenigen Stunden an Land zurückgekehrt und habe die weiteren Ereignisse in seinem Palais abgewartet.

Im übrigen lauten die Nachrichten aus Albanien jetzt etwas zuverlässlicher, nachdem die Internationale Kontrollkommission die Verhandlungen mit den Aufständischen eingeleitet hat. Das fürstliche Palais in Durazzo steht unter dem Schutz starker österreichischer und italienischer Detachements. Auch ist die albanische Gendarmerie in Durazzo verstärkt worden.

Italien und Abessinien.

Streitigkeiten und Kriegsrüstungen.

Rom, 26. Mai.

An der Grenze zwischen Abessinien und der italienischen Kolonie Erythraä ist es — warum wird nicht gesagt — offenbar zu Unbilligkeiten gekommen, was die Italiener veranlaßt, ihre dortigen Truppen zu verstärken.

Drei italienische Transportdampfer haben in Massana Truppen an Land gesetzt. Ein weiterer Transport von 1000 Mann wird in Massana erwartet. Die Beziehungen zwischen Italien und Abessinien gelten als sehr gespannt.

Die Italiener können die Schmach noch nicht vergessen, die sie in ihrem Kriege gegen Abessinien erlitten haben. Sie wurden am 1. März 1896 unter General Baratieri von Kaiser Menelik bei Adua vernichtend geschlagen und verloren 250 Offiziere und 7000 Mann.

Dresden, 26. Mai. Der Bergarbeiter Richard Otto in Oberguna verübte in der Grube dadurch Selbstmord, daß er sich eine Dynamitpatrone in den Mund steckte und diese entzündete. Kopf und Oberkörper wurden völlig in Stücke gerissen.

München, 26. Mai. Durch Bremsbruch geriet ein mit sieben Personen besetztes Automobil am Wolfradhauser Berg im Sturz in eine Böschung und wurde zertrümmert. Eine Dame wurde getötet, die andern Insassen schwer verletzt.

Schwetzer, 26. Mai. Nach dem Genuß von Breiselsbeeren sind in der Familie des Restaurateurs Kaefel fünf Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Kaefel ist bereits gestorben.

Wetterbericht.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachbr. verb.
28. Mai: Wolfig, teils Sonnenschein, normale Temperatur.
29. Mai: Wärmer, bewölkt, teils bedeckt, angenehm.
30. Mai: Schön, heiter, warm. Später bewölkt.

Habe billig abzugeben:

Einige Drehbänke, Hobel- und Chapingmaschinen, Bohrmaschinen, Gewindeschneidmaschinen, Excenterpressen, Hebelscherren (330 mm Schnittlänge), Fallhammer, Schmiedehammer (System Koch) passend für Hufschmiede, eine Partie Schraubstöcke, Ambosse, Schleifsteingarnituren, Schleifmaschinen, Graustoren.

Besichtigung an meinem Lager Kölnstraße Nr. 1.

Gust. Kreimendahl, Halver, Maschinenhandlung — Telephon 43.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei unserer lieben Entschlafenen sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Hermann Rösenstrunk
Fritz Rösenstrunk.

Zwangsverkauf.

Am Freitag, 29. Mai cr., vormittags 11 Uhr werde ich im Pfandlokal beim Wirt vom Berg zu Deddinghausen b. Halver 1 Gewehr und 4 Rohrstühle öffentlich an den Meistbietenden, gegen gleich bare Zahlung versteigern.
Lüdenscheid, 27. Mai 1914.

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte
Bartflechte, akroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine,
böse Finger, alte Wunden,
sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf
Heilung hoffte, versuche noch
die bewährte u. ärztl. empl.

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man verlange ausdrücklich
Rino u. achte genau auf die P.
R. Sch. Sch. & Co., 6. u. 8. B.
Weinböhla-Dresden.
Es haben in allen Apotheken.

Wäscheleinen, Wäschekammern.

Für Pfingsten!

Elegante Kleidung für Herren, Jünglinge und Knaben

zu beispiellos niedrigen Preisen.

Moderne Herren-Anzüge in neuen Formen und Farben.

Mk. 12.— 15.— 18.— 21.— 24.— 27.— 30.— 33.— 36.— 42.— 48.— bis 60.—

— Marengo-Joppen und -Ulster. — Feine Beinkleider. —

Jünglings-Anzüge mit langen und kurzen Hosen

Mk. 8.— 10.— 12.— 15.— 18.— 24.— bis 40.—

Knaben-Anzüge moderne Schlupfblusen-Fassons, Falten-Anzüge, Jacken

Mk. 4.— 5.50 7.— 8.50 10.— 12.— 15.— bis 30.—

H. Hettlage

Hagen.

Lüdenscheid.

Hamm.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Steuergemeinde Halver belegene, im Grundbuche von Halver Band 24 Blatt Nr. 313 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bäckers und Wirts **Albert Funke** zu **Anschlag** bei Halver eingetragene Grundstück Flur Nr. 335/1, bebauter Hofraum und Hausgarten, Anschlag Nr. 13, 9a 33 qm, 460 M. Nutzungswert, am 21. Juli 1914, vormittags 10¹/₂ Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 69 — versteigert werden.

Lüdenscheid, den 22. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

Pfingsten in der Ausstellung!

Früh-Konzerte

ausgeführt von der Kapelle der 4. Matrosen-Artillerie-Abteilung unter Leitung des Kgl. Musikmeisters P. Stolle.

Nachmittags und Abends:

Militär-Konzerte

des gesamten Städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Pelz. Jeden Abend: Grosse Illumination.

Maschinenhalle — Raumkunst — Gashalle — Elektrizität — Ausstellung der Stadt Hagen.



Eintritt 50 Pfg.

Wo gehen wir Pfingsten hin?
Auf nach Buschhausen!

Waldluft (schöner Buchenwald) am 1. Pfingsttage

Großes Konzert

der Kapelle des Radevormwalder Musikvereins. Anfang nachmittags 4 Uhr. — Eintritt zum Konzert 50 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Ww. Gust. Albert, Buschhausen.

NB. Bei schlechter Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Achtung!

Schalksmühler Turnverein e. V.

Das Abladen

am Turnplatz von Müll, Stecken, Lumpen und sonstigem Unrat ist **überhaupt verboten**. Zuwiderhandelnde werden ohne Rücksicht auf die Person zur Anzeige gebracht und haben den entstandenen Schaden zu ersetzen. Das Anfahren von Wägen usw. ist **von heute an bis auf weiteres ebenfalls verboten**.

Schalksmühle, 25. Mai 1914

Der Vorstand.

Schalksmühler Turnverein e. V.

Samstag, den 6. Juni abends 8¹/₂ Uhr im Vereinslokal

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Kassennachtragsbericht und Entlastung
2. Bericht vom Gaudiumtag
3. Kreisturnfest in Münster
4. Vereinsboten-Angelegenheit
5. Stiftungsfest
6. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen erwünscht

Der Vorstand.

Einen Waggon prachtvollen

Hühner Mais

eingetroffen

und empfehle selbigen billig.

Aug. Schäckermann, Halver.

Ein größerer

Musik-Automat

noch gut erhalten, ist billig zu kaufen.

Offerten unter H. K. an die Geschäftsst. des „Allgem. Anzeigers“, Halver erbeten.

Erhielt noch einen Waggon

la. Speisekartoffel

und empfehle solche zum billigsten Tagespreise.

Alb. Herdepe, Halver.

Konsum-Verein

für Halver und Umgegend e. G. m. b. H.

Frischen Kopfsalat

a. Stück 7 Pfg.

la. Schlangengurken

25 und 27 Pfg

frisch eingetroffen.

Der Vorstand.

Hochfeinen frischen Kopfsalat (keine abgelagerte Ware) Qualität I (extra Sorte) 2 Stk 25 Pfg. Qualität II (sehr schön) 2 „ 20 „ Hugo Bender, Halver, Südstr.

Gemischter Chor „Adler“ Halver.

Die für Donnerstag angef. Chorstunde fällt aus.

Der Vorstand.

Habe prima

Speisekartoffeln

Magnum bonum

abzugeben

Carl Vormann

Vahlefeld b. Halver.

M.-G.-B. Niederfranz

Anschlag.

Donnerstag, 28. Mai cr. abends 8¹/₂ Uhr

auf der Carlshöhe

General-Probe.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich

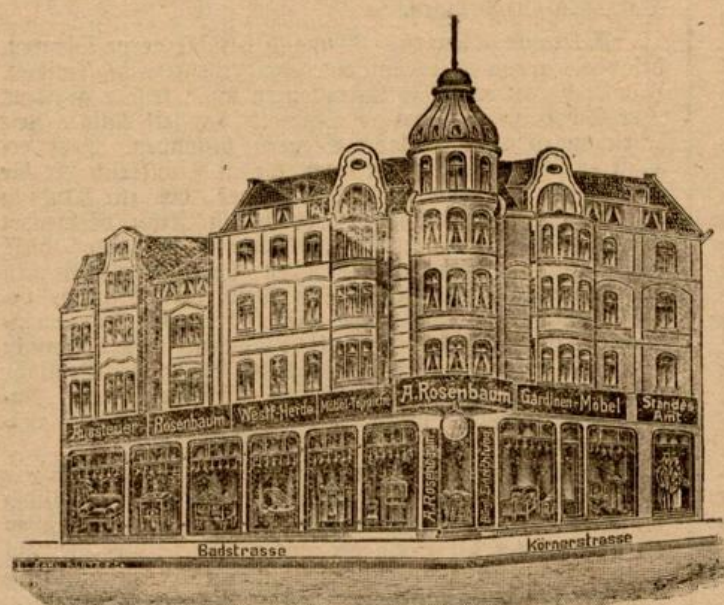
Der Vorstand.

Erstklassige Möbel unter günstigen Zahlungsbedingungen

50 moderne Schlafzimmer u. Küchen

Herrenzimmer :: Speisezimmer.

Im Hause des Standesamtes.



Westfälische Herde

in nur bester Ausführung.

Für gutes

Brennen, Backen und Braten übernehmen wir volle Garantie

Spezialität:

Braut-Aussteuern

in jeder Preislage.

Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion

Möbel- und Warenhaus mit Kreditbewilligung

Arth. Rosenbaum

HAGEN i. W., Körnerstr. 20, Ecke Badstr. Im Hause des Standesamtes.